



Kiel, 21.01.2004

**Landtag
aktuell**

**Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Redebeginn**

*TOP 24 – Umsetzung des Gender Mainstreaming Prinzips in der Landesverwaltung,
Bericht der Landesregierung*

Jutta Schümann

Zusätzliche Strategie zur Qualitätsentwicklung

Sie erinnern sich? Mit dem Begriff des Gender Mainstreaming wird eine Strategie zur nachhaltigen Förderung der Chancengleichheit von Frauen *und* Männern bezeichnet, deren Hauptanliegen darin besteht, den Mainstream männlichen Denkens in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu verändern. Es handelt sich um einen „top down“ initiierten und organisierten Prozess, in dem mehr erreicht werden soll als das bisherige – immer noch nicht erreichte – Ziel der Gleichstellung der Geschlechter.

Die Landesregierung wurde in der November-Sitzung 2000 aufgefordert, die Prinzipien des Gender Mainstreaming in der Landesverwaltung umzusetzen und über diese Umsetzung nach zwei Jahren einen Erfahrungsbericht vorzulegen. Danke für den Bericht.

Der vorgelegte Bericht zeigt auf, dass die Umsetzung von Gender Mainstreaming nicht in kurzer Zeit erfolgen kann, dass die Wirksamkeit dieses Instrumentes somit allenfalls mittelfristig erfolgen kann. Er zeigt übergeordnet auch auf, dass Frauenpolitik weiter notwendig ist, um auch kurzfristig bestehende Benachteiligung von Frauen abzubauen. In dem Bericht werden insbesondere als Diskriminierungstatbestände die Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen, berufliche Nachteile durch Kindererziehung und entsprechend geringere Rentenansprüche sowie Gewalt gegen Frauen genannt. Als Aufgaben der Frauenpolitik nennt der Bericht die entschiedene Interes-

Schleswig-

senvertretung für Frauen wie die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes, die Entwicklung von Konzepten zur Gewaltprävention sowie die Förderung von Beratungseinrichtungen.

Die Umsetzung des konkreten Gender Mainstreaming Ansatzes erfolgte in vier Stufen:

1. Eine geschlechterdifferenzierende Analyse,
2. Bestimmung eines konkreten Gleichstellungsziels,
3. Maßnahmen zur Zielerreichung,
4. Wirkungscontrolling.

Es ist zu begrüßen,

1. dass an den entscheidenden Vorbereitungsveranstaltungen nahezu sämtliche Führungskräfte der obersten Landesbehörden und die Personalvertretungen teilgenommen haben; insgesamt 382 Personen wurden mit diesem Instrument vertraut gemacht;

2. dass jedes Ministerium bisher ein Modellprojekt durchgeführt hat.

Die Auflistung macht deutlich, wie unterschiedlich das Instrument eingesetzt werden kann: Beispielsweise im Justizministerium bei der Entwicklung von Anforderungsprofilen für Juristinnen und Juristen in der Justiz.

Oder im Bildungsministerium, um die Zahl der Bewerbungen für Schulleitungen zu erhöhen. Das Konzept der Trainingsgruppen zur Übernahme von Führungsaufgaben(TÜF) wurde daraufhin geprüft, ob es männliche und weibliche Lehrkräfte in gleicher Weise anspricht. Das Konzept wurde nach einer Überprüfung durch Module ergänzt, die Frauen besonders ansprechen, wie Gesprächsführung und kollegiale Unterrichtsberatung.

Oder das Modell im Sozialministerium, das bei der Analyse des Programms „Arbeit für Schleswig-Holstein“ zu dem Ergebnis gekommen ist, dass Frauen im Verhältnis zur

Zielgruppe in einzelnen Programmpunkten unterrepräsentiert sind. Als Gleichstellungsziel wurden neue Indikatoren für die bisherige Erfolgskontrolle entwickelt.

Übergeordnet muss man feststellen, dass durch die differenzierte Betrachtungs- und Vorgehensweise des Gender Mainstreaming eine zusätzliche Strategie zur Qualitätsentwicklung in den einzelnen Dienstleistungsbereichen der Landesregierung zum Tragen kommt. D. h. je passgenauer die jeweilige Maßnahme auf die Zielgruppe bzw. einzelne Person zugeschnitten ist, umso erfolgreicher und effizienter wird das Ergebnis sein. Im Sinne von Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement, das ja auch immer von einem optimalen Einsatz der personellen Ressourcen ausgeht, ist dieses auch unter ökonomischen Gesichtspunkten zu bewerten.

Gender Mainstreaming ist somit im Zusammenhang mit allgemeinen qualitätssteigernden Maßnahmen zu sehen, und deshalb scheint der Vorschlag zur Einrichtung einer Querschnittsstelle Gender Mainstreaming als Servicestelle für die Landesverwaltung, aber auch für die Kommunen, durchaus interessant.

Wir müssen dieses weiter im Ausschuss diskutieren, vorerst möchte ich schließen mit einem Gender Fazit: Frauen sind besser, Männer auch.